# Konflikt und Spannung – Spannung und Aktion

Katrin U. Ernst

**„DAS BLATT“, Heft 61, März 2026**
**https://round-about-peace.com/das-blatt**

Was möchten wir ausdrücken, wenn wir das Wort „Konflikt“ benutzen? In der deutschen Sprache finden wir zahlreiche Komposita, die den Bestandteil „Konflikt“ enthalten. Diese könnten wir kategorisieren wie beispielsweise: „Umgang mit Konfliktbewältigung“, „Ursachen von Interessenkonflikten“, „Situation einer Konflikteskalation“; oder zu Eigenschaften, die Bezug auf „Konflikte“ nehmen wie beispielsweise „Konfliktbereitschaft“.

Interessanter scheint mir indes ein Blick auf die Auftretenshäufigkeit dieses Wortes. Bemühen wir dazu entsprechende Hilfsmittel wie das DWDS[1], wird eine deutliche Steigerung ab ca. Mitte des 19. Jahrhunderts und eine weitere ab 1990 sichtbar.
Konflikte spielten demnach in der industrialisierten Gesellschaft eine erhebliche Rolle. Und ab 1990 waren es wohl gesellschaftliche Umbrüche und Kriege, die den vermehrten Gebrauch veranlassten.

Die totale Ökonomisierung, wie wir sie jetzt erleben, führt zu Gewinnern und Verlierern und zu weiteren Konflikten.

Begegnet uns das Wort „Konflikt“, denken vermutlich viele zuerst an militärische Konflikte. Derart unmenschliches Geschehen ist auch 2026 Teil unseres Alltags, oder soll es sein. Die der Dramatik dieser katastrophalen Situation geschuldete Verortung vernachlässigt, dass sich mit Konflikten auseinanderzusetzen an sich Teil der menschlichen Natur sowie des miteinander Agierens ist. Inzwischen begegnet uns der Ausdruck „Konflikt“ inflationär. Der Gebrauch scheint mir nicht in jedem Fall nachvollziehbar. Zu vermuten ist, dass die letzten Jahre auf die Bewertung bzw. Zuordnungen im Tagtäglichen nicht ohne Einfluss blieben. Auch Massenmedien, deren Auswirkung auf ein ebenso öfters in Erscheinung tretendes, eher limitiertes Weltbild als naheliegend zu sehen ist, spielen dabei ihre Rolle.

Krieg ist ein Konflikt. Zwang und Gewalt, Verbote und Zensur, Ausgrenzung und die Aufhebung von einst nicht zu hinterfragenden Rechten stehen im Konflikt zum demokratischen Anspruch.
Eine Meinungsverschiedenheit, ein Streit kann ein Konflikt sein oder sich zu einem solchen entwickeln. Das, was einen Konflikt ausmacht, ist letztlich eine Zuweisung, bezogen auf eine mehr oder weniger tiefgreifende, beeinflussbare oder eher nicht beeinflussbare Auseinandersetzung sowie dem Gegeneinanderwirken verschiedener Interessen und Tendenzen zu Gegebenheiten im Makro- und Mikrobereich des Lebens.
Jeder Konflikt hat eine Ursache, einen Hintergrund und einen Kontext.

Wir leben in einem stetig neue Dimensionen annehmenden Konflikt – dem Kampf um Macht und Deutungshoheit, der mit seinem destruktiven Charakter unser Denken und Handeln, unser Leben als Ganzes durchdringt und bestimmt. Kontroversen, Diskussionen und Widerstände gehören wie das Bemühen sich einzubringen, um Lösungen oder Wege zu finden, zum Miteinander. Ausgleichend, vermittelnd oder ichbezogen herangehen – zwei Extrempunkte.

Die Verwerfungen und das Unrecht der letzten Jahre, die direkt in Bellizismus übergingen und stete Verunsicherung und Angst schürten, können nicht aus den Köpfen weggewischt werden. Weggewischt wird dagegen jede Möglichkeit, jeder Ansatz, auch nur auf kleinster Ebene sich den Spannungen und Gegensätzen zu stellen und dabei womöglich zu begreifen, dass manches schwer lösbar ist bzw. einiges an Geduld, Engagement und innerer Stärke verlangt.
Im Kleinen wie im Großen in Frieden und Eintracht zu leben, bedeutet nicht, frei von Konflikten und Widersprüchen zu sein.

Natur südlich von Leipzig

**Im Labyrinth der Vernunft**

Nach Umberto Eco (1932 – 2016) ist Kultur grundsätzlich ein Kommunikationsprozess.[2] Dazu zählen auch Zeichen und deren Interpretation, etwa der Gebrauch von Wörtern und deren Verständnis. Eco analysierte Massenmedien, Avantgarde-Ästhetik sowie eine „Struktur der Vernunft“, die Regeln für die Verständigung erfordert.

Unsere Lebenswelt ist nicht nur ein Reich der Zeichen, die wir mehr oder weniger zu deuten wissen. Auch leben wir mit allerlei Kategorisierungen und Verdrehungen sowie Umdeutungen. Mancher Begriff ist omnipräsent, andere erfahren zeitgerechte Anpassungen oder entschwinden in ihrer Sichtbarkeit. „Verantwortung“ ist beispielsweise ein Begriff, dessen Häufigkeit im Gebrauch ab ca. 2017 einbrach.

Was ist entstanden, und was hat sich unter welchen Bedingungen entwickelt? Meist vergessen wir die inliegende Produktivität und Schöpferkraft, die sich mit Konflikten verbinden kann. Was für ein gleichgültiges und stumpfsinniges Leben, wenn das sich Auseinandersetzen mit Alltagskonflikten ausbleibt: wem nützt es, wen stört es?

Während in anderen Gegenden auf dieser Welt, auch in Europa, teils noch Kultur aktiv und vor allem gemeinsam gelebt wird, scheint mir der hiesige wie der gesamte westliche Kulturbetrieb mehrheitlich entweder elitär und realitätsfern und/oder rein auf Konsum, auf Passivität getrimmt zu sein.
Uns sind die Kanäle zum Ableiten manch kleiner Unstimmigkeiten verloren ge-

gangen. Wir lassen machen und uns den Inhalt wie die Aufbereitung vorgeben: das konnte und kann nicht gut gehen.

Der „Kommunikationsprozess Kultur“ erfordert Suche, Ermittlung und Vermittlung sowie eine unmittelbare, aktive Teilhabe und Weiterentwicklung. Projekte, die Aktivitäten und Erkenntnisse nur simulieren, fördern Desinteresse und Stillstand.

Ideologien und wirtschaftliche Befindlichkeiten steuern unser Verhältnis zu Kultur. Ideologie und Kultur – was für ein Konflikt: Verdrängung, Beeinflussung und kaum Raum für Spontanität und Neugier: bereits sehr früh erlebte ich den entsprechenden Einfluss sowie die Folgen.

In den 1960er Jahren formulierte man in der damaligen DDR Vorgaben an die „Kulturschaffenden“, damit sie ihrer *„Aufgabe der Bildung des sozialistischen Bewusstseins und der sozialistischen Persönlichkeit“* gerecht wurden.[3]
Mein Vater erlebte als Musiker zum zweiten Mal in seinem Leben ideologisch bedingte Ausbremsungen, die er anscheinend meisterte. Allerdings hielt seine Physis das nur noch wenige Jahre durch.

Das damalige Erziehungsprogramm streute in seiner Umsetzung und Entwicklung sehr viel Sand in das Getriebe der vermeintlich sich *„entwickelten sozialistischen Gesellschaft“*.
Kultur war wichtig, hatte wichtig zu sein. Zahlreiche kostenfreie Beschäftigungsmöglichkeiten mit einem breit gefächerten Spektrum an künstlerischer Betätigung entstanden. In der begeisterten Annahme wurden Handwerk und Grundlagen erlernt. Der Horizont weitete sich. Die Unvereinbarkeit von Anspruch und Möglichkeit trat hervor: Ein nicht lösbarer Konflikt!

Neben den offiziellen kostenfreien Angeboten entstanden viele alternative und inoffizielle Ateliers, Lesezirkel usw. Im entsprechenden Alter nutzte ich beide Angebote – die offiziellen und die anderen: eine breit gefächerte Schule.

Bedauerlicherweise fanden viele mir bekannte Protagonisten der alternativen Szene nach 1990 keine Beachtung, wohingegen plötzlich Figuren im Vordergrund standen, die uns einst unbekannt oder gar vorsichtshalber zu meiden waren.
Ein Konflikt, den wir damals mehrheitlich jungen Eltern als nicht lösbar einschätzten. Wir schalteten auf Überlebensmodus. Ein Zustand, der vieles notgedrungen ausblendet und heute erneut zutage tritt.

Kommunikation lebt von Argumenten. Die augenfälligeren, somit einfach aufnehmbaren Argumente liefern PR-Agenturen und Marketing-Spezialisten.

Die westliche Kultur stand ab 1990 auch für die ehemaligen DDR-Bürger in Form von Massenbespaßung konsumierbar bereit: suggerierte Erfahrung wie Teilhabe. Auf Grund ihres betonten elitären Charakters verloren dagegen andere Bereiche oder Ebenen die Verfügbarkeit.

Für die gesamte westliche Welt scheint zu gelten, dass in vielen kulturellen Bereichen manch prestigeträchtiges Objekt oder Projekt mittels Personifizierung und der Begriffserweiterung „Star“ gleich „Stararchitekt“, „Starkomponist“, „Malerstar“, ….., ..... vermarktet wird. Zuordnungen, die richtungsgebende Konflikte beinhalten. Hinnahme und Unterordnung unter die „Kultur der Experten“: wozu denken, wozu abwägen oder selbst aktiv sein?

Personalisierung (Reduktion auf Einzelpersonen) – ein probates Mittel der Vereinfachung, das mir seit Jahrzehnten immer wieder auffällt. Wie die Personifizierung (Vermenschlichung) ist es ein Werkzeug des Marketings: Distanz gleich Ablehnung und Verbindung gleich Identifikation, je nach dem Ziel wird es aufgebaut. Regeln und Relevanz werden vorgegeben, Erwartungen geweckt. Dafür rücken Sachthemen und vor allem die Auseinandersetzung mit ihnen in den Hintergrund.

Inzwischen, im digitalen Zeitalter angekommen, nehmen unsere Möglichkeiten ab, unsere persönlichen Tätigkeiten und Bedürfnisse zu quantifizieren und zu bewerten. Was bedeutet Selbstdenken überhaupt in diesen Tagen? Ist es noch die Lösung oder bereits Teil des Problems? Mit Sicherheit Konfliktpotenzial!

**Wir lernen dadurch, dass etwas nicht funktioniert - oder: Grundgesetzlichkeiten der visuellen Gestaltung.**

Grundgesetzlichkeit/Gesetzmäßigkeit – die Bezeichnungen sind verwirrend. Regeln könnte passender sein. Also Regeln und Gestaltung – ein Widerspruch oder Konflikt, möchte man denken?

Regeln, oder möglicherweise passender formuliert als Richtlinien oder Orientierung der Verständigung, finden wir in der Gestaltung von komplexen Dingen wie von einzelnen Objekten. Mit Sicherheit ist der „Goldene Schnitt“, eine in Kunst, Architektur, gleichfalls in der Musik, im Instrumentenbau, in der Literatur und Natur vorkommende, als besonders harmonisch empfundene Teilung, allgemein bekannt. Jeder der um Harmonie, Ordnung und eine interessante Komposition bemüht ist, hat dieses Verhältnis im Innersten abgespeichert.

Der „Goldene Schnitt“ ist nicht automatisch ein Garant für ein gutes und praktikables Ergebnis. Er steht für ein harmonisches, ausgewogenes und ästhetisch ansprechendes Verhältnis der verschiedenen Komponenten. Aus der persönlichen Erfahrung heraus kann er in allen als gelungen empfundenen Gestaltungen nachgewiesen werden.

Die Harmonie ist die eine Seite jeder Gestaltung und künstlerisch kreativen Arbeit. Allerdings benötigt diese genauso die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Konflikten, um überhaupt kreativ und innovativ zu werden. Sich mit einem Thema unter vielerlei Aspekten zu befassen, bewirkt Veränderung und Entwicklung. Konflikte in diesem Zusammenhang sollten weder unterdrückt, blockiert noch vermieden werden. Es ist es wichtig, Abweichungen und Gegensätze zu berücksichtigen und die daraus entstehende Spannung kreativ und produktiv zu nutzen.

Zu theoretisch? Genau! Und doch beschreibt es den gestalterischen Prozess, so wie ich ihn empfinde.

Ganz zu Beginn meines Studiums, das mit der Gestaltung eher technischer und komplexer Dingen verbunden war, erstaunte mich die Herangehensweise auf kleinster Ebene. Mein damaliger Mentor Norbert Hornig forderte uns auf, Linien mit unterschiedlichen Charakteren aufs Papier zu bringen. Gezielte Gegensätze sollten das Blatt lebendig wirken lassen und ein Spannungsfeld erzeugen. Aus anfänglichem Zögern entwickelte sich schnell ein kreativer Rausch voller Linien unterschiedlicher Merkmale.[4]

Eine Aufmerksamkeit weckende Komposition lebt von Gegensätzen und ihrem Ausspielen. Das verlangt ein entspanntes wie bewusstes Herangehen. So starteten nach den Linien erste Gestaltungen einzig mit Kreisen, wobei allein das Ausspielen von Größe und Anordnung auf einem Blatt maximalen Konflikt und somit Spannung erzeugen sollte.
Eine Auseinandersetzung auf kleinster Ebene, bei der nur wenige Elemente oder Beteiligte involviert sind, verdeutlicht einerseits die Fragilität von Beziehungen und andererseits die gezielte Erzeugung von Spannungen beziehungsweise Konflikten.
Derartige Anfänge bergen in jungen Jahren gleichfalls Konfliktpotenzial: Anspruch und Realität.

Die beschriebene Lehrweise, die eine Form des Zuganges zur Abstraktionen darstellt, wurde ab 1990 mehrheitlich belächelt und die einstigen Vermittler verloren erst ihre Anstellung, um später teilweise aus den Annalen gestrichen zu werden. Konfliktfähigkeit wird bewiesen, indem man verschiedene Herangehensweisen bedenkt.[5]

Aus meiner Sicht beinhaltet ein produktiver Konflikt das Auseinandersetzen mit Sachfragen, Ideen oder Vorgehensweisen, die Innovationen fördern und zu besseren Lösungen führen können. Entsprechend bedeutet für mich, kreativ tätig zu sein, nicht allein Vorhandenes und Gefordertes in Einklang zu bringen. Eigentlich ist eine Perspektive zu suchen, idealerweise zu eröffnen.

Das Handwerk oder die Erfahrung mögen Grundlagen sein. Weitere Konfliktquellen, die eher in das Feld administrativer, ökonomischer und psychologischer Belange einzuordnen sind, beeinflussen jedes Projekt erheblich, deren Bewältigung Grenzen gesetzt sind.

Das Ineinanderwirken von Kreativität, Konflikt und Innovation besteht also darin, dass man Wege findet, Spannungsfelder und inneren Druck auszuhalten, was die Gefahr einschließt, für einige ein unbequemer Zeitgenosse zu sein.

Strawinsky-Brunnen in Stille

### Ein schwer zu lösender Konflikt

So sachbezogen, offen und lösungsorientiert auch vorgegangen wird: ein grundsätzlicher Konflikt bleibt. Dieser umfasst das Aufgabenfeld und den konkreten Nutzen, den der getätigte Auftrag für wen oder was stiftet.

Die verschiedenen Designbereiche sind Kinder der Industrialisierung, Kinder des Kapitalismus. Die Designgeschichte beginnt mit der Zeit der maschinellen Produktion.
Durch die Industrialisierung konnten Massenprodukte für viele Menschen erzeugt werden, die zuvor weder den Bedarf danach verspürten noch über zusätzliche Mittel außerhalb des puren Überlebens verfügten. Bedürfnisse wurden geweckt und entstanden ebenso als Voraussetzung, in der industrialisierten Gesellschaft zu existieren. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Produzierenden waren schlecht, änderten sich nur langsam und auch nicht für alle. Die äußere Erscheinung wie die Wahrnehmung von Armut und Rechtslosigkeit wandelten sich. Dazu trugen und tragen auch Werkzeuge und Erkenntnisse aus kreativen Bereichen bei.

Neue Erzeugnisse gilt es stets zu vermarkten. Entsprechend gestaltete man bereits zu Beginn in unterschiedlichen Clustern. Aufträge kamen logischerweise von den Unternehmern. Vielfalt und Differenzierung hat seinen Preis. Niemand interessiert sich für ästhetische Lösungen, wenn er täglich mit der Existenz ringt. Massenware für die Masse prägt einen als Teil einer Masse – als einerseits unbedeutend, unsichtbar und andererseits als formbarer Konsument/Abnehmer.

Auch heute kommen Gestaltungsaufträge aus Bereichen, die (noch) gut „im Futter stehen“. Man lebt vom Geld, pflegt unser Anwalt zu sagen. Richtig, der Konflikt bleibt.
Wobei sich wohl bei manchen Lesern die Frage stellt, warum das vorgeblich sozialistische Land DDR einst Designer, die damals als Formgestalter bezeichnet wurden, mit einer eher „westlichen“ bzw. „kapitalistisch veranlassten“ Herangehensweise ausbildete. Auch wir stellten uns einst diese Frage. Die Antwort öffnete uns vermeintlich Perspektiven: Das Land benötigte Devisen und war trotz seiner geringen Größe und Einwohnerzahl eine bedeutende Industrienation, die den Gesetzen des Marktes Folge leistete.

### Einfachheit als Konflikt - oder: der Konsum steht im Mittelpunkt

John Maeda (Designer, Autor, Chief Experience Officer bei Publicis Sapient) propagiert in seinen Schriften das Prinzip „Simplicity“ als Grundprinzip des Lebens, wobei für ihn Reduktion, Zeiteffizienz und Funktionalität zentrale Merkmale sind. Komplexe Sachverhalte einfacher erscheinen zu lassen, soll ein Gefühl von Sicherheit, Kontrolle und Durchschaubarkeit entstehen lassen.

Eine derart emotional positiv gefärbte Stimmung baut Ängste und Hemmungen ab und schafft eine annehmende und zustimmende Haltung. Je einfacher Dinge sind, desto mehr vertrauen wir ihnen. Komplizierte Abläufe geben nach John Maeda den Menschen das Gefühl, manipuliert zu werden.[6]

Aus theoretischer Sicht liefern Maeda und sein Team hervorragende Ergebnisse, die genau unsere Zeit widerspiegeln. Design und Gestaltung ist nicht allein Harmonie, Schönheit und Funktionalität. Es geht um Marktrelevanz und sinnvolle Ergebnisse, wie er in zahlreichen Veröffentlichungen darlegt: aus dieser Perspektive nachvollziehbar.

Aber was machen stark vereinfachte und doch technisch hoch gerüstete Produkte aus dem Konsumenten? Als Nutzer wird dieser infantilisiert wie süchtig nach mehr Spielzeug. Gleichzeitig verfällt er der Illusion von Wissen auch in Hinblick auf diese technologischen Produkte.
Der Konflikt von simplifizierter Gestaltung und hochtechnologischer Grundlage kann nicht erfasst werden. Wisch und wisch auf dem Smartphone, das Leben wird vielfältiger oder wisch und weg des aktiven, bewussten Lebens, der Lebendigkeit.

*„Ohne die Strukturen die in unserem Leben wirksam sind, erforscht zu haben, wird das Ziel, unser Leben nach unseren Vorstellungen zu kreieren, ziemlich unwahrscheinlich, da die falschen Strukturen uns in oszillierende Muster führen, die unsere Erfolge möglicherweise neutralisieren.“*[7]

Barrierefreie Fußgänger-Brücke 2026

**Und zum Schluss …**

Konflikte und die Auseinandersetzung mit ihnen bestimmen unser Leben. Sie sind Teil unserer Lebendigkeit bzw. halten uns lebendig. Man kann Konflikte kaum vermeiden, vielleicht ihnen ausweichen, möglicherweise aber sich ihrer Ursache und Wirkung bewusst werden.

Auch die Fähigkeit zu Kompromissen ist Teil des menschlichen Miteinanders. Auf Konsens zu bestehen, kann nicht die allgemeingültige Lösung sein. Jeder Lebensweg, jede Tätigkeit impliziert Konflikte und Widersprüche. Sind wir es gewohnt und sind wir bereit, die vielen kleinen anzunehmen, indem wir uns mit ihnen auseinandersetzen? Schöpfen wir Kraft und fallen nicht Indoktrinierungen zum Opfer: so beispielsweise dass Konflikte „alternativlos“ zu sein haben?

Um auf Umberto Eco zurückzukommen: alle Kultur ist Kommunikation. Diese findet im Großen und im Kleinen statt. Haben wir es verlernt, aktiver und bewusster Teil der Kultur, der Kommunikation zu sein, verlieren wir die Fähigkeit, das Leben so auszurichten, wie wir es möchten. Nehmen wir die Rolle des passiven Konsumenten an, verlieren wir die Fähigkeit, die Wertigkeit von Konflikten zu bemessen.

Ideologien gewinnen umso mehr an Einfluss, wenn die Konfliktfähigkeit bereits im Kleinen schwächelt.

## Quellen und Verweise


1 DWDS = Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache

2 Umberto Eco, „Im Labyrinth der Vernunft“ (Texte über Kunst und Zeichen), 1. Auflage, Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig, 1989

3 zweite Bitterfelder Konferenz 1964, VII. Parteitag der SED 1967 https://kulturation.foerderband.org/ki_1_text619c.html?id=62

4 Norbert Hornig (1935 – 2024), Maler und Grafiker, Dozent, ab 1984 Professor im Bereich Grundlagen der visuellen Gestaltung

5 Grundlagen visueller Gestaltung, Dokumente zur visuell-gestalterischen Grundlagenausbildung, Lothar Zitzmann, Benno Schulz, Burg Giebichenstein, 01.07.1990

6 The Laws of Simplicity – Simplicity: Design, Technology, Business, Life, 2006, „Simplicity: Die zehn Gesetze der Einfachheit“, Springer Berlin, 2012 (1. Auflage 2007)

7 Robert Fritz in „Your Life as Art“, Newfane Press, Taschebuchausgabe, 2017